



Rainer
Maria
Rilke
Briefe
an die
Mutter



Insel



Rainer Maria Rilke
Briefe an die Mutter

1896 bis 1926

Herausgegeben von
Hella Sieber-Rilke

Erster Band

Insel Verlag

Erste Auflage 2009

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17318-2

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

*Christoph Sieber-Rilke
dem Enkel und Urenkel*

Briefe aus den Jahren
1896 bis 1909

1896

1

〈München, 5. Dezember 1896〉

Vielinnigen Dank

Rene

2

München, am 8. Dec. 1896.

Meine liebe Mama;

Diesmal war mir der Geburtstag ein wahres Fest, da er durch Deinen lieben Drathgruß eingeleitet ward. Und ich habe an diesem Tage viel an Dich gedacht und mich gesehnt in stiller Dämmerstunde mit Dir zu plaudern. Ich war einsam den Tag über; nicht ganz aus Nothwendigkeit, sondern weil die Einsamkeit mir meine liebste Freundin ward und ich mich so wohl fühle, wenn sie mit kühlen Feierabendhänden meine wünschefiebernde Stirne streicht. Ich bin in der Zeit meines Fernseins um zwei Körperjahre, geistig wohl um 10 ältergeworden. Geistig älter werden heißt reifen. Reifen heißt ruhiger werden, ruhig sein – Gott sein. Und daß ich ruhiger ward, spiegelt sich in jenem wellenblanken Bach, der, stete Labe, neben Stein und Staub meines Wandelwegs blinkt: meinem Schaffen. Wenn ich mein Drama »Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens«, (welches Sommers am »Deutschen Volkstheater« großen Erfolg gewann,) neben eine der späteren Arbeiten lege, glaube ich zu empfinden, daß ich über das Unge-sunde, Zersetzende meines »Sturm und Drang« hinaus bin, ohne dabei der Jugend jubelhelles Junifeuer eingeübt zu haben, das helle Opfer flammt zu den Johannismachtsternen.

Dasselbe offenbart sich vielleicht, trotz des melancholischen Grundtons in meinem Buche »Traumgekrönt«, das ich Dir am 5. d. M. sandte. – Und Du? – Erzähle mir von Dir. Es macht mich besorgt, daß Krankheit Dich in Prag zurückhält. Ist es noch immer der alte Leidenszustand? Vielleicht gönnst Du Dir nicht ganz die nöthige Schonung? – Ich war nach glänzender Ablegung der Matura im Sommer 95 sehr angegriffen und nach vergeblichen Versuchen mich in dem sonst so schönen Dittersbach in dem Wunderland der böhm.-sächs. Schweiz mich zu erholen, flüchtete ich an die Ostsee in das herrliche Idyll Misdroy, wo ich mit dem Waldduft und Seearom zugleich trunken Genesung trank, so daß mich dann schweren Herzens in Prags dumpfige Alltäglichkeit mich einzwängte. Ich blieb dann in Prag; bis ich im Frühjahr 96 für 4 Wochen zur Milleniums-Ausstellung nach Pest reiste, wohin mich Tante Marie (Schwester der Anna Weiss), die dort verheiratet ist, geladen hat. Meine Eindrücke waren nicht besonders mächtig. Unbefriedigt kehrte ich zurück blieb den Sommer in Prag abgesehen von kurzen Aufenthalten in Wien, Bodenbach, (wo Irene war) Ischl und Gmunden und last not least Dresden bei meinem lieben, lieben Collegen Bodo Wildberg eigentlich Baron Louis Harry von Dickinson, dem Mitherausgeber »Wegwarten«. Der Sommer war so ganz erträglich einerseits weil ich mit Tante G. in einer Villa des Gröbegartens wohnte, andererseits, weil ich viele Tage auf dem Herrlichen Schlosse meiner teuren Freunde, der freiherrlichen Familie von Oestéren, in einem wahren Renaissancefürstenthum zubrachte. Der junge Baron ist mir her nach München gefolgt und mein täglicher Verkehr. Sonst verkehr' ich viel mit allen Modernen: Halbe, Conrad, Schaumberger, Ganghofer, Telmann, Hirschfeld, Baron Bodmann, H. v. Reder etc. Leider bin ich körperlich nicht so wohl; Ein Darmabceß, das auch eine Operation nothwendig gemacht hat, ließ mich furchtbare Schmerzen durchleiden; jetzt ist es fast gut; aber Verkühlung und alle Frostwunden an Händen und Füßen sind die Folgen des hiesigen Klimas. – Wenn möglich

komm' ich in 8 – 10 Tagen nach Prag. Dann wird sich Alles besser erzählen lassen, liebste Mama, was ich jetzt theils der wunden Hände theils vieler Arbeit wegen nicht schreiben kann, wie ich wollte! Jedesfalls bekommst Du noch 2 – 3 Briefe bis dahin. Ich küsse Dich herzlich und erharre einen baldigen Brief.

Auf Wiedersehn!

Dein René.

3

München, am 14. Dec. 1896.

Nimm, meine gute, liebe Mama, herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief, der mir so viel des Hochinteressanten gebracht hat, u. den ich wiederholt gelesen habe.

Es berührt mich recht schmerzhaft, daß Dich Dein Leiden immer noch so sehr plagt und ans Zimmer bindet. Du mußt Dir glaub' ich seelisch mehr Schonung gönnen. Daß Du übrigens in Prag das Ausgehen just nicht schmerzlich vermisest, mag ich begreifen. —

Deine geistige Thätigkeit kennen zu lernen, erwarte ich, treuer Freude voll. Die Bedenken, die ich, in der Praxis leidlich erfahren — gegen Herausgabe eines Aphorismen-Werkes hege, werde ich Dir nicht verhehlen; aber jedesfalls nicht von der Herausgabe abrathen, wenn mir die Sinn- und Seelensprüche, wie ich das fremde Aphorismen verdeutschen möchte originell und neu genug scheinen, um auf dem Büchermarkt nicht zu verwehen. Auch scheinen mir 200 just genug.

Ich weiß nicht ob Du zu der guten Lektüre in Deinem Heim, diejenigen Bücher zählst, die als unsere Classiker gelten müssen; als da sind in der Novelle und Roman: Gabriele Reuter, Ernst Rosmer, Peter Nansen, Otto Erich Hartleben, John Henry Mackay etc. im Drama vor Allen G. Hauptmann, dessen »Versunkene Glocke« (sein neuestes Werk weit über dem lieben Hannele steht,) G. Hirschfeld (»Mütter«) Hartleben,

O. J. Bierbaum, Arthur Schnitzler, Juliane Dery etc und vorzüglich in Gedichten, meines lieben theuren, großen Detlev Freiherrn von Liliencron, dann Richard Dehmel etc. Das sind – / die beiden letztgenannten ganz besonders! / herrliche Menschen. Du wirst in diesen neuen Ideen, in diesem neuen großen Sonnenstreben soviel Renaissanceluft fühlen, daß Dir wie im Taumel bewußt werden wird, daß wir in einer übergroßen Zeit des Werdens leben, als glückselige Ahnen und Väter besserer Menschen und – Zeiten!

O wie fühlt man das, wenn man aus dem Kielwasser der Herren Dahn, Ebers, Heyse, Sudermann, u. wie die Toten alle heißen, – in das freie stürmvolle Meer unserer großen neuen deutschen Dichtung kommt. Nicht die Germanisierungssucht des Breslauer Professors (Dahn) mit archaischem Deutsch ist deutsch! Eine freie, selige Herzenskunst ohne naturalistisches Dunkel, ohne formloses Licht klar und durchgeistigt wie eine Landschaft Boecklins ist unsere hohe, herrliche Ku(n)st. Evöe, ars! – Doch die Begeisterung trägt mich zuweit hinaus zu den seligen Inseln!

Was Deinen südlichen Aufenthalt anbetrifft, würde ich Dir rathen eines der kleinen Künstlernester an den Ufern des Gardasees aufzusuchen. Z. B. Tórbolé, das herrliche! Oder Klausen. – Ich selbst will – unter uns gesagt, im Frühjahr auf 2 – 3 Wochen nach Innsbruck. Wenn Du südlicher bist, komm ich dann auf die genannte Frist hinunter. Allein auch an der Riviera gibt es billige Wohnorte, wenn man sich nur an Die richtigen Quellen wendet. Du mußt Dir, meine liebe Mama, schon einen Ort gönnen, der wirklich seinen Zweck durch Gunst des Klimas, Annehmlichkeit der Lage und Bequemlichkeit der Wohnung voll erfüllt. Daß Du das Zeug endlich mal los wirst. – Ich habe jetzt hier viel zu thun. Gestern hab' ich schöne Stunden bei Ludwig Ganghofer, nachmittag bei Ernst Rosmer (der berühmt. Dramatikerin) verbracht und heute bin ich bei Baron Wolzogen geladen. – Ich kanns offen gestehn: Mein neues Buch macht Aufsehen hier! –

Mama, vielleicht wird ja doch noch einmal mit der Zeit was aus Deinem alten

treuergebenen:

René.

Wann ich komme, ist noch unbestimmt. Vielleicht Ende dieser Woche. (Samstag?) Ich schreibe noch! –

4

Prag, den 19. Dec. 1896. 8 Uhr früh.

Meine liebe Mama

eben in Prag angekommen, theile ich Dir mit, daß ich mich kindisch freue, Dich heute gegen $\frac{1}{2}$ 12 aufzusuchen.

Froh-seliges Wiedersehn.

René.

5

samedi, le 25 décembre. (1896)

je viendrai aujourd'hui à trois heures et demie; je passe l'avant-midi en cette espérance de prendre le thé avec Toi dans Ton »tusculum« arco-japonais!

le tien: René.

(ich komme heute um halb vier; den Vormittag verbringe ich in der freudigen Erwartung, den Tee zusammen mit Dir in Deinem arco-japanischen »Tuskulum« einzunehmen! Der Deine: René)

1897

6

11./ I '97.

Caffe Continental, abends 1/2 7.

Liebste Mama,

ich wollte heute abends zu Dir kommen; allein es ist ein Schriftsteller aus Wien D^r Friedjung zugaste hier und D^r Klar bittet mich eben zu einer Concordiazusammenkunft, der ich mich umso weniger entziehen kann, als auch wegen meines Vortrags einiges besprochen werden soll. Ich komme gewiß im Laufe des Morgen nachsehen und hoffe das Beste zu vernehmen. Vergieb das heutige Ausbleiben Deinem arg geplagten

alten René.

7

⟨München, 21. Januar 1897⟩

Meine liebe, gute Mama,

vor allem Dank für Die schönen Stunden, die ich ⟨in⟩ dem traulichen Zimmer durch Deine Güte, verleben durfte. – Dann die Nachricht: daß ich gut und gesund in München bin und hoffe, daß auch Du Dich wohl befindest. Ich denke viel und dankbar an Dich! – Mein Zimmer erscheint mir jetzt sehr rauh und unwirtlich und ich gebe all meine Zeit hin, ein neues zu suchen. Außerdem fand ich mehr als 60 mitunter wichtige Briefe vor. – Die wollen auch erledigt sein. – Jetzt heißt's all die tausend Kleinigkeiten einpacken und dann wieder auspacken – mir graut! – Nun geh' ich wieder Wohnung suchen. – Leb innig wohl.

Mit Küssen Dein

René.

8

München, Blütenstraße 8. / I.
(Februar 1897)

Meine liebe gute Mama,
So, da hast Du nun meine neue Adresse. Ich wohne in einem hübschen Zimmer in vornehmer Pension, wo ich auch volle Verpflegung genieße, gute Bedienung und Bequemlichkeit aller Art habe. Das ist mir wertvoll; außer mir wohnen nur zwei Freiherrn von Twikel und eine Amerikanerin hier. Zum Mittagstisch kommen noch: eine Malerin, zwei Englische Amerikanerinnen, ein französischer Professor aus Marseille und Deutscher Gelehrter D^r von der Gleye, dann die Hausfrau Frau Rat Geret sammt Tochter, demnach eine ziemlich fashionable Gesellschaft, die einem für die eine Stunde des Essens gewiß nicht lästig wird. Das Haus ist elegant und still und mein im ersten Stock gegen Osten gelegenes Zimmer ist heiter und traulich; warme Tapeten sind doch traulicher als »Marmorwände«. Mit meiner alten Hausfrau bin ich so ziemlich gut auseinander, – nur, daß ich, weil ich erst am 4. Januar gekündigt habe nun noch den ganzen Feber umsonst zahlen muß. Das ist fatal. – Hoffentlich, meine gute Mama ist Dein Befinden in Prag jetzt ein Besseres. Darf ich ohne Sorge sein? In 17 Tagen bist Du hier; das ist mir eine freudige Hoffnung. – Darum will ich Dir auch den Situationsplan meiner jetzigen Behausung nicht genauer zeichnen; denn Du wirst sie ja sehen. – Es ist ziemlich unbeschreiblich, wie viel ich nun zu thun habe! 60 Briefe fand ich vor; »Wegwarten« soll ich zusammenstellen, arbeiten soll ich . . . zudem sind die Schriften durch die Übersiedelung doch ein wenig durcheinander . . . Dann gibts jeden Tag Besuche, Einladungen zu den ersten jours in Künstlerkreisen, die ich mit Stolz und Freude annehme. – Ich werde Dir viel davon erzählen. – Mit der Gesundheit gehts bei dem jetzt herrschenden klaren, kalten Wetter besser. – Schreibe mir bald. – Großmama Handküsse, Mähler dto und Grüße.

Es umarmt Dich herzlich Dein alter, dankbarer
René

Konrad Telmans Tod hat mich tief erschüttert.

9

⟨München, Februar 1897⟩

Meine liebste Mama, eigentlich war ich schon etwas besorgt, ob Deines Schweigens. Doch nun freute es mich doppelt Dich recht wohl auf zu hören und die Gewißheit vorhalten zu dürfen, daß wir uns in 10 Tagen wiedersehen. Möchtest Du zur Reise etwas besseres Wetter haben, als augenblicklich obwaltet. München ist bodenlos. Ich habe in der letzten Woche viel liebe Menschen kennengelernt, so Frl Marie Haushofer, die ich in den Salons einer bekannten Dichterin traf, den Maler Deffregger und viele Andre. – Vom Carneval mache ich gar nichts mit. Vormittag schreibe ich Briefe und gehe durch die Galerien, nachmittag hab' ich fast täglich einen jour. Humperdink hab' ich auch kennengelernt. Kurz: sehr viel Anregung. Ich werde mich freuen, Dir in meinem lieben München bald den Cicerone zu machen. –

Und dann, wie freu' ich mich dann in den sonnigen Sünden! – Meine Wohnung erweist sich als sehr angenehm und ich hoffe sie zu behalten, solange ich in M. bleibe. – Sage Allen viel Gutes. – Grossmama, Mähler's etc. – Schreibe wieder, und schone Dich bei dem schlechten Wetter, daß Du bald gesund kommst zu Deinem

alten René

Deine Wohnung wird sein: Hôtel »Deutscher Kaiser«.

München, am 15. Febr. 1897.

Meine liebe Mama, wenn ich Dir sage, daß die Zahl der in letzter Woche erledigten Correspondenzen zwischen 40 und 50 schwankt, und ich überdies ein paar gesellschaftlichen Verpflichtungen folgen mußte, so wirst Du mein Schweigen eher entschuldigen. Die endgültige Zusammenstellung des IV. Wegwartenheftes macht viel mühevollere Schreibereien. Es freut mich gar innig, daß Du vorsichtig ausfahren darfst. Gib nur sehr acht; die Zeit ist sehr ungünstig. Zumal auf der Reise sei vorsichtig. Ich hoffe Dich am 19. erwarten zu dürfen und in dieser Hoffnung heb' ich mir Alles auf mündlichen Plausch auf und beschränke mich, Dir zu sagen, daß sich sehr, sehr auf baldfrohes Wiedersehen freut Dein alter dankschuldiger

René.

Handküsse u. Grüße den Deinen!

⟨nach dem 19. Februar 1897⟩

Liebe Mama,
eben war der Doctor bei mir; ich muß selbst Hausarrest halten; nichts arges, aber starke Verkühlung. Kann also leider nicht kommen. Wir sind Leidensgenossen. – Baldige Besserung

René.

München, Blütenstr. 8./I.
02. / III. 97.

Meine liebste Mama;
der Faschingdienstag hält einen hier toll in Athem; ein unbeschreibliches Gethue. Alle Gassen voll Masken. Knallerbsen, Papierschlagen und Confetti wirbeln in der langen Maximiliansstrasse wirr durcheinander. Im Café Luitpold hat Prinz Carneval Hauptquartier und seine Garde aus falschen Camerunsoldaten macht alle Wege gefährlich. In jedem Cafeehaus 2 – 3 Musikkapellen, – kurz sehen muß mans. Alles wie übergeschnappt –

Unter solchen unnormalen Verhältnissen sei's genug wenn ich Dich herzlich und Arco begrüße und nochmals wünsche, Du möchtest recht viel Erholung und Annehmlichkeit dort genießen. – Ich danke Dir nochmals für Dein mir hier erwiesenes Wohlthuen, das Du in Arco so großmütig fortsetzen willst. –

Du fühlst Dich hoffentlich schon etwas gestärkt von der Reiselast und bist gut aufgehoben. Wetter?!

Meine Karte hab' ich schon. – Leb wohl. Der Wagen fährt vor. Ich fahre zur Hochzeit des Baron Scholz.

In Dankbarkeit Dein

René.

München, Blütenstraße 8./I.
10. März 1897.

Meine liebe Mama,
nimm viel Dank für Deinen ausführlichen Brief, den ich erst heute beantworten kann. Du hast mir die Reise so verlockend geschildert, daß ich Dich treuherzig bitte, mir eine günstige Route zusammenzustellen. Hoffentlich hast Du dich bei günstigem Wetter schon recht erholt in dem viel-

verheißenden Arco, über dessen Frühlingsstimmung ich in der Presse und anderswo Liebliches gelesen habe. — Nun wird es mir aber nicht vor dem 20. Samstag. d. M. möglich sein abzukommen. 1. Weil Semesterschluß ist und ich in dieser Zeit mich um ein Universitätsabgangszeugnis bemühen muß und 2. weil Baron von Wolzogen erkrankt ist und ich mit einigen Pflichten betreffend die Aufführung des Dramas »Dämmerung« von Frau Bernstein beschäftigt bin an seiner Statt. — Dann gibts auch sonst noch manche Arbeit. — Aber es werden dann umso schönere Tage werden im Bewußtsein aller erfüllten Pflichten.

Bitte schreibe doch bald, wie es Dir geht und sei geküßt von Deinem

dankbaren alten

René.

Bei Bierbaum in Englar will ich 1 Tag bleiben. Nicht über Nacht.

14

⟨München,⟩ 13./ III. ⟨1897⟩

Eljen! Frohe Kunde!

Meine beste Mama,
ich gedenke Montag, den 15. abends um 9 Uhr mit dem angegebenen Zug zu Dir zu reisen, bin also dann Dienstag, 16. um 9 Uhr 52 in Arco. — Habe hier in großer Eile so ziemlich Alles erledigt und will Deinem lieben Rufe folgen, zumal das Wetter hier hundeelend ist. — Also ich telegrafire noch. Jedesfalls aber hoff' ich, daß es dabei bleibt.

Dir gehts doch gut?!!

Bitte Kunde. Es umarmt Dich freudig

Dein alter

René.